Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Pokémon

Die Frucht des Geistes in der Ehe

6/2000

Inhalt

Bibel praktisch:
Die Frucht des Geistes in der Ehe 4

Biblische Begriffe:
Regierung 8

Zum Nachdenken:
Herrlichkeiten Jesu Christi – Der Abdruck des Wesens Gottes 14

Kommentiert:
Keine Gene ohne Gott 12

Bibel praktisch:
Umkehr möglich! 14

Bibelstudium:
Einführung in das 5. Buch Mose (Teil 2) 17

Bibel praktisch:
Auf und ab – ist das normal? 25

Aktuell:
Pokémon 27

Streiflicht:
Mein Knecht David (6) 29

Bericht:
Wie ich den Messias fand (Teil 2) 31

Buchempfehlung:
Atlas – Bibel und Geschichte des Christentums 35
Gitt, Am Anfang war der Urknall? 35

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Hückeswagen

Herstellung:
Lithografie: Laserstudio Pruntsch, Leipzig
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Anschrift der Redaktion:
Klaus Güntzschel
Pestalozzistraße 60
04430 Böhlitz-Ehrenberg
Tel/Fax: 0341-4410000
e-mail: K.Guentzschel@t-online.de

Bildnachweis:

Folge mir nach erscheint sechswöchentlich; Abo-Preis: DM 24.- (inkl. Versand); Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Bibelübersetzung: bei Zitaten aus dem Alten Testament die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus dem Neuen Testament die überarbeitete Version.

Der Anfang der Geschichte von Gideon Levytam im letzten Heft lässt noch nicht ahnen, was Gott mit ihm, einem in der jüdischen Tradition aufwachsenden Jungen, noch vorhat. In dem nun folgenden zweiten Teil werden wir schon etwas mehr herangeführt an die zunächst noch unbemerkten Führungen Gottes in dem Leben dieses heranwachsenden, selbstbewussten Juden. Aber so ist es: Gott hat seine Weise und seine Wege mit den Menschen, die wir in den aller meisten Fällen gar nicht oder zunächst nicht sehen und schon überhaupt nicht verstehen. Er sieht das Ende vor dem Anfang und Er hat seine Absichten. Asaph, der Gottes Wege auch zunächst nicht verstehen konnte – denn wie konnte Gott dem Ungerechten und Gottlosen Wohlstand und sorgloses Leben gewähren, während der Gottesfürchtige „geplagt ward den ganzen Tag" (Ps 73,14) –, sagt: „Im Meere ist dein Weg, und deine Pfade in großen Wassern, und deine Fußstapfen sind nicht bekannt" (Ps 77,19). Aber er weiß auch: „Doch ich bin stets bei dir: du hast mich erfasst bei meiner rechten Hand" (Ps 73,23)

Etwas Ähnliches erleben Gläubige ja ebenfalls, und zwar oft täglich. Gläubige werden krank, in manchen Ländern noch heute – oder wieder – verfolgt, haben oft große Nöte. Sorgt Gott nicht für sie? Lässt Er sie allein? Lässt Er sie fallen? Keineswegs. Es geht für uns darum, Glauben zu zeigen, Vertrauen zu zeigen, „denn er hat gesagt: ‚Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen': so dass wir kühn sagen können: ‚Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?'" (Heb 13,5-7).

Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!

Diese Kühnheit wünsche ich mir und uns, eine Kühnheit aus dem Vertrauen auf Gott, unseren Vater und unseren Herrn Jesus Christus. Wir werden dann auch einen besseren Blick bekommen für die Absichten Gottes mit uns – wie Er schon damals mit dem Volk Israel in der Wüste seine Absichten hatte. Dann muss es nicht immer „Auf" und „Ab" heißen in unserem Leben.

... und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut

Wieder behandeln einige Artikel des Hefts Themen aus der Praxis des Christenlebens. Es gilt wirklich, dem Herrn nachzufolgen und seine Gnade täglich zu erfahren: „Dem Demütigen gibt er Gnade". Darum aber gilt es auch, Ihn zu kennen und mehr kennenzulernen in den Herrlichkeiten, die Ihn persönlich auszeichnen, und in seiner unvergleichlichen Liebe zu den Seinen, die Er stets segnen möchte.

Rainer Brockhaus

Die Frucht des Geistes in der Ehe

„Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit [oder: Selbstbeherrschung]“ (Gal 5,22). Lasst uns darüber nachdenken, wie die neunfache Frucht des Geistes das eheliche Miteinander von zwei Menschen, die an Jesus Christus glauben, fördern und stärken kann.

Liebe

Bei Verheirateten sind manchmal Aussprüche zu hören wie: „Ich wünschte sehr, dass mein Mann sich mehr bemühte, mich zu verstehen“, oder: „Meine Frau geht nicht auf meine Bedürfnisse ein“, oder: „Was habe ich denn von dieser Ehe?“

In Johannes 3,16 heißt es nicht: „Gott liebte die Welt, damit auch Er wiedergeliebt würde.“ Vielmehr heißt es dort: „Er gab“! Wenn wir unserem Ehepartner mit dem Hintergedanken etwas geben, damit wir etwas zurückbekommen, dann mögen wir oft enttäuscht werden und vielleicht sagen: „Vergiss es! Ich werde nie mehr versuchen, ihm/ihr irgendetwas zu geben.“ Aber das ist keine Liebe; so hat Gott uns nicht geliebt. Und wie sehr liebte Christus uns? Wie viel gab Er? „Wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat“ (Eph 5,2). Was kennzeichnet wahre Liebe? Sie gibt; sie opfert sich selbst auf (Joh 3,16; Eph 5,2). Liebe stellt keine Bedingungen, sie ist nicht abhängig vom guten Betragen des Empfängers (Röm 5,6-10). Liebe ist nicht selbstsüchtig, nicht egozentrisch (1. Kor 13,4.5). Liebe lässt sich nicht erbittern; sie nährt keinen Groll (1. Kor 13,5). Liebe erträgt alles [o: deckt alles zu] (1. Kor 13,7).

In einer neueren Studie an 750 Paaren mit ehelichen Schwierigkeiten ergab sich als häufigstes Problem, dass einer der Partner in sich selbst verliebt war. An zweiter Stelle stand bei diesen Paaren das Problem der Gleichgültigkeit bei einem von beiden. Diese beiden Probleme, Selbstsucht und Gleichgültigkeit, sind das genaue Gegenteil jener Liebe, die eine Frucht des Geistes ist.

Ihr Ehemänner, liebt ihr eure Frauen? Ihr Frauen, liebt ihr eure Männer? Wirklich? Liebt ihr eure Ehegefährten aufopfernd, wie Christus die Versammlung liebte? Seid ihr bereit, diese oder jene oder sogar alle eigenen Interessen aufzugeben, Zeit, Freunde, Hobbys und/oder Vergnügungen, um den Partner froh und glücklich zu machen? Hast du schon versucht herauszufinden, was deinen Ehepartner glücklich macht? Wenn du wüsstest, dass irgendeine Aktivität, die dir Spaß macht, ihr/ihm missfällt, würdest du sie aufgeben oder doch sehr

einschränken, um die Zeit zu nutzen, Dinge zu tun, die dem anderen Freude bereiten?

Du magst fragen: „Aber was ist, wenn ich allein der Gebende bin? Wenn mein Partner zwar annimmt, was ich gebe, ohne mir aber etwas zurückzugeben?“ Versuche zuerst einmal, die Liebe, die dir dein Partner zuwendet, deutlicher wahrzunehmen und wertzuschätzen. Aber selbst wenn du bei deinem Partner keine Beweise von Liebe und Geben findest, so hast du das großartige Vorrecht, einfach zu lieben und zu geben, wie Christus es tat: Er starb für die Gottlosen, für Sünder und seine Feinde (Röm 5,6-10).

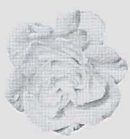
Lass dich zu Ausdauer bei dieser Tätigkeit wahrer Liebe ermuntern: „Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9). Ich zweifle nicht, dass Gott besondere Belohnungen für solche bereithält, die immer wieder geben, ohne etwas dafür zu erwarten.

Freude und Frieden

„Die Freude am HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10). „Der Friede des Christus regiere in euren Herzen“ (Kol 3,15). Wenn beide, Mann und Frau, die „Freude am Herrn“ und den „Frieden Gottes“ im täglichen Leben erfahren, dann lässt sich leichter eine Atmosphäre in der Ehe schaffen, in der sie einander vertraut begegnen – körperlich, in den Gefühlen und auch geistlicherweise. Sie werden sich beide überaus wohlfühlen in der Gegenwart des anderen, sie werden ungehindert ihre Vorstellungen, Meinungen, Ängste, Anliegen, tiefsten Gedanken und Empfindungen miteinander teilen können, ohne Furcht, zurückgewiesen, unterdrückt, angepredigt oder lächerlich gemacht zu werden. Sie werden sich frei fühlen, einander ihre Fehler zu gestehen, ohne Sorge vor Kritik und Missfallen des Partners. Auch werden sie einander freimütig ihre Erfolge mitteilen, ohne dass der andere darin gleich Stolz und Angeberei sieht und tadelt.

Freude bedeutet, inmitten schwieriger Umstände das Gefühl für Gottes Gnade und Gegenwart zu bewahren (Apg 16,25; Phil 4,4). Das griechische Wort für Freude (*chara*) steht in Beziehung zu den Wörtern für Gnade (*charis*) und Danksagung (*eucharistia*). So wird das Wissen um Gottes Gnade und Gunst unseren Herzen Freude bereiten und große Dankbarkeit hervorrufen. Wenn es diese Freude in den ehelichen Beziehungen gibt, werden die Ehepartner immer wieder Dank und Anerkennung füreinander empfinden und zeigen.

Frieden bedeutet, frei zu sein von Sorge und Furcht vor dem, was geschehen könnte, aber meist gar nicht geschieht (Ps 4,6.7). Wenn wir dem Heiligen Geist erlauben, Freude und Frieden in unserem Leben zu bewirken, erfahren wir, dass seine befreiende Kraft sich über die Ehe hinaus auch auf die Kinder und auf andere Menschen um uns her auswirkt.



Langmut

„Seit fünfzehn Jahren sind wir verheiratet, und mein Partner macht immer noch dies und das“, beklagt sich jemand. Wenn du vielleicht so denkst oder sprichst, versuche einmal nachzuempfinden, wie Gott dich sieht. Seit wann bist du ein Kind Gottes? Wie oft hat Er denn dich dazu bringen wollen, gewisse Gewohnheiten oder Verhaltensweisen zu ändern?

Langmut bedeutet also, sich geduldig den Angewohnheiten und Eigentümlichkeiten des anderen anzupassen, ohne zu versuchen, ihn nach dem eigenen Bild umzuformen. „Mit Langmut, einander ertragend in Liebe" (Eph 4,2), das bedeutet, geduldig zu sein, das ist das Gegenteil von aufbrausend. Es schließt in sich, für den Partner zu beten, statt ihn anzupredigen.

Freundlichkeit

„Seid aber zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat" (Eph 4,32). „Nehmt auf euch mein Joch ...; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht" (Mt 11,29.30). Das Gegenteil von Freundlichkeit ist, wenn ich meinen Partner beherrsche oder tyrannisiere – wenn ich die wichtigste Person sein will, wenn alles nach meiner Vorstellung zu geschehen hat, wenn allein meine Meinung zählt, meine Entscheidungen die besten sind.

Beachte in Epheser 4,32, dass Freundlichkeit zu Vergebung führt. Mann und Frau sollten keinen Groll hegen: „Liebe rechnet das Böse nicht zu" (1. Kor 13,5). Vielleicht sagst du: „Aber du hast ja keine Ahnung, wie sehr meine Frau/mein Mann gegen mich gesündigt hat." Aber auch du hast nicht die geringste Vorstellung davon, wie oft du gegen Gott gesündigt hast. Er hat dir ganz und großzügig vergeben, und du sollst deinem Ehepartner ebenso vergeben (Eph 4,32).

Güte

Güte bezeichnet im Neuen Testament Hilfsbereitschaft. Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter veranschaulicht diese Eigenschaft. „Liebling, was kann ich tun, um dir zu helfen?" sollte immer Vorrang haben vor einem „Liebling, bring mir die Pantoffeln und die Zeitung!" Der Herr sagte: „Der Größte unter euch sei wie der Jüngste und der Führende wie der Dienende" (Lk 22,26).

Glaube (Vertrauen)

Unser Glaube erschöpft sich nicht darin, dass wir dem Herrn Jesus Christus im Blick auf unsere Errettung vertrauen. „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen" (2. Kor 5,7). „... weil euer Glaube überaus wächst ..." (2. Thes 1,3). Unser ganzes Leben als Christen sollte ein Leben aus Glauben sein, d. h. ein Leben im Vertrauen auf den Herrn und in der Abhängigkeit von Ihm. Gerade so, wie wir Christus durch Glauben in unser Leben aufnahmen und die gesegnete Gewissheit haben, dass wir errettet und auf dem Weg zum Himmel sind, so sollten wir Ihm jede Sache unseres täglichen Lebens anvertrauen und auf seine Führung und Fürsorge in allen Bedürfnissen rechnen.

Die Bereitschaft, böse Worte und Verhaltensweisen unserem Partner gegenüber zu bekennen, ist ein entscheidender Bestandteil einer stabilen Ehe.

Wenn Mann und Frau beide täglich im Glauben und in Abhängigkeit vom Herrn leben und wandeln, dann bedeutet das, dass jede Entscheidung dem Herrn übergeben wird, indem man seine Leitung sucht, um seinen vollkommenen Willen zu erkennen und zu tun. Wie mancher eheliche

Konflikt würde auf diese Weise vermieden werden. Statt dass Mann und Frau darüber diskutieren, was jeder lieber täte, würden sich beide ehrlich darum bemühen herauszufinden, was der Herr von ihnen möchte.

Sanftmut

Sanftmut hat damit zu tun, seine eigenen Rechte aufzugeben, keine Rache oder Vergeltung zu üben, wenn unser Partner etwas sagt oder tut, was uns verletzt (4. Mo 12,3.13; 1. Sam 25,32-34). Wenn er beispielsweise verschwenderisch mit Geld umgegangen ist, dann reagiere du nicht darauf, indem du ebenfalls viel Geld ausgibst, sondern tu dein Bestes, die finanzielle Krise durchzustehen, die der andere durch seine Unbesonnenheit ausgelöst hat. Christus, unser Vorbild, sagt: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig" (Mt 11,29). Er sagt auch: „Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben" (Mt 5,5). Und Petrus weist auf den sanften und stillen Geist hin, „der vor Gott sehr kostbar ist" (1. Pet 3,4).

Ein sanftmütiger Mensch gesteht Verfehlungen ein. Der König David verübte in seinem Leben einige schreckliche Dinge. Aber in den Psalmen 32 und 51 zeichnet er sich durch sein Bekenntnis aus. So kann Gott ihn trotz seiner Sünde „einen Mann nach meinem Herzen" nennen (Apg 13, 22). Die Bereitschaft, böse Worte und Verhaltensweisen unserem Partner gegenüber zu bekennen, ist ein entscheidender Bestandteil einer stabilen Ehe.

Enthaltsamkeit oder Selbstbeherrschung

Welcher Körperteil gerät am leichtesten außer Kontrolle? Nach Jakobus 3 ist das die Zunge: „Die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit ..., die den ganzen Leib befleckt ...; die Zunge aber kann keiner der Menschen bändigen; sie ist ein unstetes Übel, voll von tödlichem Gift. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Gleichnis Gottes geworden sind."

Es gibt einen kleinen Spruch, den wir als Kinder manchmal sagten: „Stöcke und Steine mögen mir meine Knochen zerbrechen, aber Worte können mich niemals verletzen." In Wirklichkeit jedoch verletzen uns gesprochene Worte oft viel mehr und nachhaltiger als körperliche Wunden. Wie oft kommt das in der Ehe vor. „Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge" (Spr 18,21).

Im Jahr 1994 berichtete eine Zeitschrift über eine Langzeit-Studie an verheirateten Paaren. Sie sollte die Faktoren ermitteln, die zu einer späteren Ehescheidung führen könnten. Der bedeutsamste Faktor während der frühen und auch der späteren Ehejahre war die Häufigkeit von Beleidigungen und Erniedrigungen, die man sich gegenseitig zugefügt hatte.

Möge der Heilige Geist jedem verheirateten Paar helfen, die Zunge zu zügeln, Worte sorgfältig zu wählen, ihr Redetalent zu gebrauchen, um aufzuerbauen, statt die Ehe niederzureißen. Lasst uns die Belehrung Salomos beherzigen: „Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab ... Ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!" (Spr 15,1.23).

Paul L. Canner

(Grace & Truth Magazine 9/1999)

Biblische Begriffe: Regierung

Manchmal wird in Vorträgen und Bibelauslegungen von den „Regierungswegen Gottes“ mit seinen Kindern gesprochen, und jeder von uns weiß natürlich, dass Gott über allem steht und alles in seiner Hand hält, also auch über alles herrscht und über das gesamte Universum regiert. Dies ist die Auswirkung seiner Vorsehung. Dass „kein Sperling vom Himmel fällt“ ohne seinen Willen oder dass bestimmte Naturereignisse und auch -katastrophen auf der Erde geschehen, ist Ausdruck dieser „Vorsehung“ Gottes. Sein Name „der Höchste“ steht mit diesem seinem Handeln in Verbindung. „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel“ (5. Mo 32,8). So spricht schon Melchisedek in 1. Mose 14,19 von Ihm mit den Worten: „Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt! Und gepriesen sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand geliefert hat!“

Regierung

Aber dies ist mit dem Ausdruck „Regierungswege Gottes“ nicht gemeint. Beim Volk Israel, das unter Gesetz stand, erscheint uns der Gedanke, dass Gott auch über sein Volk regiert, sehr verständlich. Für die Gläubigen der Gnadenzeit, uns heute also, gilt das Gesetz vom Sinai ja nicht mehr als Lebensregel und Vorschrift. Wir wissen – sollten es jedenfalls wissen –, dass wir allein durch Gottes Gnade aus der Stellung von Sündern in die Stellung von Kindern Gottes gebracht worden sind – aufgrund des Glaubens an das Werk des Herrn Jesus auf Golgatha. Wir wissen deshalb auch, dass unser Heil ewig sicher und fest ist, dass niemand uns aus der Hand des Herrn Jesus und aus der Hand des Vaters rauben kann (Joh 10,28.29). Wir werden durch Gottes Gnade auch die Herrlichkeit des Vaterhauses erreichen (Joh 17,22.24).

Dies ist die eine Seite. Es gibt noch eine zweite Seite.

Es gibt Wege der Regierung Gottes mit seinen Kindern, die ja noch auf der Erde leben (wenn sie auch schon jetzt „Himmelsbürger“ sind). Und zwar unter zwei Aspekten.

1. In allgemeinem Sinn sind wir Gläubigen wie alle anderen der Regierung Gottes unterworfen. Der Apostel Paulus schreibt an Gläubige: „Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Gottes Handeln erweist sich stets als gerecht. Er lässt bei seinen Kindern nicht etwa Böses zu, weil sie seine Kinder sind, böse Wege und Taten, über die Er bei allen Menschen Gericht bringen wird.

2. Als Gläubige sind wir in eine besondere Beziehung zu Gott gebracht: Er ist unser Vater. Er handelt in dieser Weise mit uns. Und das bedeutet, dass Er uns erzieht. Diese Erziehung schließt auch die Seite der „Züchtigung“ ein: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er ... Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne“ (Heb 12,6.8). So lernen wir auf dem Weg, wie Gott uns führt und durch das, was Er nach seiner Allwissenheit und Weisheit als für uns gut befindet, Ihn selbst und seine Absichten kennen. Wir lernen seine Sorge um uns kennen und unsere Abhängigkeit von Ihm für jeden Schritt des Weges. Jemand hat einmal gesagt: „Gott handelt in seiner Regierung mit uns so, dass Er uns praktisch in unserer Stellung als Kinder gegenüber ihrem Vater erhält oder uns dahin zurückführt, wenn wir sie verleugnet haben. Er will uns vom Bösen zurückhalten, will alles Harte in uns zerbrechen, will uns ermutigen durch seine Güte“ (J.N.D.).

Gott schenkt es uns in seiner Gnade, seine Vertreter vor den ungläubigen Menschen zu sein. Kann Er uns da einen Weg erlauben, wo wir in Selbstgefälligkeit und Eigenwillen nach unseren eigenen Vorstellungen leben? Gott beurteilt und bewertet uns in allen Einzelheiten. „Wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1. Pet 1, 17). Wenn Gott auch unser Vater ist, so ist Er doch auch der, vor dem alles bloß und aufgedeckt ist (Heb 4,13).

Es gibt die Seite der souveränen Gnade Gottes, der uns zu seinen Kindern machte, und es gibt die Seite seiner Regierung mit uns, die auch Verantwortlichkeit bei uns einschließt. Aber das Wunderbare ist, dass auch die Regierungswege Gottes – aus der richtigen Perspektive gesehen – Ausdruck Seiner Gnade sind. Was unsere Verantwortlichkeit betrifft, so schenkt Er das Wollen und das Vollbringen, nach derselben Gnade. Denn alles soll zu seiner Ehre und gleichzeitig zu unserem Segen sein.

Rainer Brockhaus

Herrlichkeiten Jesu Christi – Der Abdruck des Wesens Gottes

Die Person des Herrn Jesus umfasst unzählbare Herrlichkeiten, die wir als Menschen nur teilweise anschauen und bewundern können. Im Neuen Testament gibt es hierzu drei besondere Abschnitte: Johannes 1, Kolosser 1 und Hebräer 1. Natürlich finden wir auch in vielen anderen Abschnitten des Neuen Testaments, besonders in den Evangelien, die Person unseres Retters dargestellt. Wir finden in den drei genannten Kapiteln allerdings äußerst viele seiner Titel. Einer davon ist, dass Er „der Abdruck seines Wesens" ist (Heb 1,3).

Gott hat „am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn ...; welcher ... der Abdruck seines Wesens" ist (Heb 1,2.3).

Das Wesen des Herrn Jesus ist in seiner Tiefe für einen Menschen, auch wenn er gläubig geworden ist, unergründlich. So heißt es in Matthäus 11,27: „Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn und wem irgend der Sohn ihn offenbaren will." Wir lernen, dass nur der Sohn den Vater erkennen kann. Aber der Sohn hat den Vater in seinem Leben hier auf der Erde und vor allem im Sterben am Kreuz von Golgatha offenbart.

Den Sohn dagegen erkennt nur der Vater. Von einer weiter gehenden Offenbarung an Menschen lesen wir hier nichts. Wir verstehen diesen Unterschied, denn wer könnte wirklich ergründen, was es bedeutet, dass der Herr Jesus zugleich vollkommen Mensch und vollkommen Gott ist. Wir bestaunen, dass Er beides in seiner Person vereinigt.

Wir können die einzelnen Aspekte der Herrlichkeit, die wir in Bezug auf den Herrn Jesus anschauen können, grundsätzlich danach unterscheiden, ob sie sich mehr auf seine Menschheit oder mehr auf seine Gottheit beziehen. Seine Herrlichkeit

als „Abdruck des Wesens Gottes" zeigt uns eine Seite, die Ihn als den ewigen Sohn Gottes auszeichnet. Wenn Jesus Christus der Abdruck des Wesens Gottes ist, dann muss Er Gott sein. Das Wort für Abdruck bedeutet „Stempel". Man könnte daher – in Ehrfurcht – auch von einem Stempelabdruck sprechen, auf dem das Wesen des Stempels bis in jede Einzelheit hinein wiederzufinden ist. Nur weil Er Gott ist, kann Er dieses Wesen Gottes in sich selbst tragen.

Zugleich wird der Sohn damit jedoch auch von Gott unterschieden, denn dieser Abdruck des Wesens ist der Sohn, das wird nicht von dem Vater und auch nicht von dem Heiligen Geist gesagt. Wie herrlich ist es, dass der Sohn nicht der Abdruck des Wesens des Sohnes, sondern des dreieinen Gottes ist.

Wir finden eine ähnliche Sichtweise der Herrlichkeit des Sohnes in Johannes 1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott." Der Herr Jesus ist das Wort, das in seinem Wesen ewig ist (im Anfang), das als Person von Gott unterschieden wird (bei Gott), und das zugleich Gott ist (war Gott). Das ist unser Herr!

Er ist der Abdruck des Wesens Gottes als das Wort. In Christus können wir sehen, was Gott ist. Aber Er ist nicht nur die Offenbarung Gottes, nein, Er ist Gott selbst. So drückt der Sohn, der das ewige Wort ist, das aus, was Gott in sich selbst ist, weil der Sohn Gott ist. Das können wir in der Tat nicht verstehen, sondern nur bewundern.

Der Ewige ist als Mensch auf die Erde gekommen, um Gott zu offenbaren. Nur weil Er Gott ist, kann Er uns Gott zeigen. Nur weil Er Mensch ist, können wir diese Offenbarung wirklich erfassen. Der Höhepunkt dieser Offenbarung war ohne jeden Zweifel sein Tod am Kreuz von Golgatha. Dort zeigte Er, dass Gott Liebe ist und nicht den Tod von uns Sündern wollte. Und dort offenbarte Er Gott als Licht, denn Gott ist zu rein von Augen, um nicht die Sünde der Welt, die auf den Herrn Jesus gelegt wurde, an Ihm, dem Vollkommenen, zu richten.

In alle Ewigkeit sei Er, der Sohn des lebendigen Gottes, angebetet.

Manuel Seibel

Über das Wesen Gottes nachzudenken bedeutet einfach, IHN anzubeten.

Keine Gene ohne Gott

Dem *Spiegel* war die Meldung die Titelseite wert. Der US-Präsident ließ es sich nicht nehmen, die Nachricht mit dem „zugeschalteten" Premierminister Tony Blair persönlich zu verkünden: „Wir haben die Sprache Gottes entschlüsselt." Kaum eine Tageszeitung versäumte es, diese wissenschaftliche Leistung entsprechend zu würdigen. – Zugegeben, heute, zwei Monate danach, spricht keiner mehr darüber – wie so oft in unserer schnelllebigen Zeit. Aber deswegen wird dieses Thema nicht „out" sein. Wir werden in der nächsten Zukunft mit Sicherheit wieder mit Themen der Genforschung konfrontiert werden.

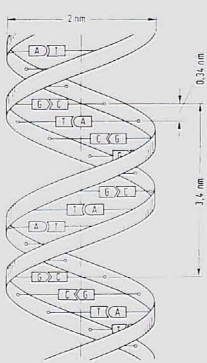
Vergessen

Vermisst habe ich bei allen wissenschaftlichen Jubelrufen vier kleine Buchstaben: G - O - T - T. Einfach vergessen? Nein, nicht vergessen. Friedrich Nietzsche hat ihn ja ohnehin vor über hundert Jahren für tot erklärt. Es ist eine logische Folge, dass Gott nicht mehr in dieses System passt, in dem der Mensch alles ist und Gott nichts.

Da hat der Mensch wieder eines von Gottes Wundern aus der Nähe betrachten dürfen – er hat schließlich 97% des genetischen Erbgutes lesen dürfen –, und statt dass ihn diese unvorstellbare Entdeckung vor dem Schöpfer niederfallen lässt, stellt er sich wieder selbst ins Rampenlicht. Wie kann man nur so kurzsichtig, so dumm sein? Ein kleiner Vergleich gefällig?

Meine Kinder und Bach

Stell dir vor, ich gebe meinen Kindern eine Schallplatte mit der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Sie betrachten das schwarze Ding und benutzen es erst einmal zwei Jahre als Frisbee-Scheibe. Dann werden sie älter und fangen an, in den Rillen eine Botschaft zu vermuten. Sie finden in Vaters Schreibtisch eine Lupe, und mit ihrer Hilfe entdecken sie, dass diese schwarze Scheibe Rillen hat, die unterschiedlich geformt sind. Nun machen sie sich an die enorme Arbeit und malen mit 100-facher Vergrößerung die Form und Struktur der Rillen ab. Es entsteht ein bizarres Gemälde von erstaunlichen Abmessungen. Das Papier ist 243 m lang. Es kommt in eine Ausstellungshalle, in die Tausende von Besuchern strömen. Die Kinder erhalten



Größenangaben des DNS-Moleküls
(Quelle: Wort und Wissen)

den Bundespreis „Jugend forscht" – sie sind berühmt!

Das ist ja lächerlich – würde jeder sagen. Stimmt, ist es auch. Denn weder die Kinder noch die vielen Besucher haben je wirklich die Musik gehört, und keiner hat den bewundert, der diese Musik schuf – Johann Sebastian Bach –, und schließlich den angebetet, der einen Menschen zu solcher Musik befähigt hat – GOTT.

Nicht viel anders ist es mit dem nun „lesbaren Genom". Man hat 97% der „Rillen" gelesen. Eine gewaltige wissenschaftliche Leistung – ohne Frage. Aber man hat weder verstanden, was es bedeutet, noch hat man den gefunden, der es geschrieben hat.

Wir Christen dürfen bei solchen Meldungen ein bisschen „fernsehen" – weiter sehen. Wir sehen die unermessliche Größe des Schöpfers und bewundern den, der „sprach, und es war" (Ps 33,9) und der nun „alle Dinge durch das Wort seiner Macht" trägt (Heb 1,3). „Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen" (Röm 11,36).

Klaus Güntzschel

„Auch für unsere Zeit ist es wichtig, die Aufmerksamkeit auf Gottes Macht in der Natur zu lenken und auf die Ehrerbietung, die uns ihr gegenüber geziemt. Wir leben in einer Zeit großer Siege des Menschen über das Reich der Natur. Ohne Zweifel verwirklicht die Menschheit dabei eine ursprüngliche Absicht Gottes, wenn auch in großer Schwachheit infolge der Sünde. Denn wie viele Menschenleben kostet der Fortschritt jeden Tag! Und vor allem: Wie werden die Kräfte der Natur, die der Mensch sich hat unterwerfen können, zum eigenen Verderben und Untergang oder zur Selbstverherrlichung missbraucht, statt dass sie zur Ehre Gottes dienen!

Wie ist aber der Fortschritt doch erst gering, wenn wir die Größe der Schöpfung betrachten! Was können wir in unserer Zeit auf alle Fragen, die Gott an Hiob richtete, antworten? Die größten Gelehrten, sie, die am tiefsten in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sind, werden, wenn sie ehrlich sind, als Erste antworten: nichts. Es besteht aber in unserer Zeit die Gefahr, dass diejenigen, die nicht zu diesen Männern der Wissenschaft gehören, sich zu viel auf unseren Fortschritt einbilden. Sie sind sich ihrer eigenen Unkenntnis wohl bewusst, meinen aber, für andere, besser Beschlagene und wissenschaftlich Gebildetere habe die Natur eigentlich keine Geheimnisse mehr. Das ist ein großer Irrtum. Der größte Weise unserer Zeit weiß ebenso wenig auf die vor Jahrtausenden von dem göttlichen Lehrmeister an Hiob gerichteten Fragen zu antworten wie dieser selbst. Er ist „zu gering". Auf tausend Fragen – auch jetzt noch – keine Antwort! Denn groß ist der Herr, unser Gott!"

William Kelly

(Auszug aus dem im Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt/Weinstraße, erschienenen Buch „Gottes Hand im Leiden")

Umkehr möglich!

Das 5. Buch Mose hat wie alle Bücher der Bibel seinen besonderen Charakter. Könnte man beim ersten Lesen noch den Eindruck haben, dass Gott hier gewisse Dinge durch Mose wiederholen und bekräftigen lässt, wird beim Studieren dieses Abschnittes jedoch deutlich: Hier geht es nicht um eine bloße Wiederholung von Tatsachen, die Gott dem Volk bereits vorher mitgeteilt hatte. Den besonderen Charakter dieses Buches macht der Herr Jesus Jahrhunderte später allein dadurch deutlich, dass Er bei der Versuchung durch Satan dreimal einen Vers dieses Buches wählt, um Satan in die Flucht zu schlagen. Nein, dieses bemerkenswerte Buch zeigt im Gegenteil, wie Gott dem Volk nicht allein Gebote vorlegt und ihnen Anordnungen und Vorschriften für die Reise gibt. In diesem Buch richtet Gott sich durch Mose im Besonderen an das Herz des Volkes. Er wirbt um ihre Zuneigungen, möchte ihnen selbst aber auch zeigen, was in ihrem Herzen ist. Zwei Beispiele aus den ersten beiden Kapiteln machen dies sehr deutlich:

„Der HERR, euer Gott, der vor euch herzieht, er wird für euch streiten, nach allem, was er in Ägypten vor euren Augen für euch getan hat, und in der Wüste, wo du gesehen hast, dass der HERR, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Wege, den ihr gezogen seid, bis ihr an diesen Ort kamet" (5. Mo 1,30.31).

„Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allem Werke deiner Hand. Er kannte dein Ziehen durch diese große Wüste: diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gemangelt" (5. Mo 2,7).

Segen und Fluch

Einer der Höhepunkte dieses Buches ist zweifellos der Augenblick, an dem Mose dem Volk Segen und Fluch vorlegt. Die Kapitel 26 bis 28 reden davon. Bewahrten sie als Volk die Gebote Gottes, war reicher Segen verheißen. Sollten sie ihren Gott hingegen verlassen und anderen Göttern dienen, würde sie ein schrecklicher Fluch treffen. Und dieser Fluch bedeutete u. a., dass sie ihr Erbteil, das verheißene Land,

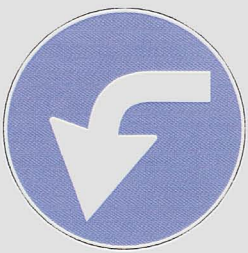
„Wenn du umkehrst, Israel, spricht der HERR, zu mir umkehrst ..."
Jeremia 4,1

verlieren würden. Wir wissen alle, dass genau das in der Geschichte des Volkes geschehen ist. Erst wurden die zehn Stämme in die assyrische und 135 Jahre später die Stämme Juda und Benjamin in die babylonische Gefangenschaft geführt. Das Land, im Besonderen Jerusalem mit dem Tempel, wurde verwüstet.

Umkehr möglich

Nach diesen ernsten Kapiteln könnte man sich gut vorstellen, dass das Buch mit diesem Appell endet. Es ist alles gesagt – das Volk muss nun selbst entscheiden.

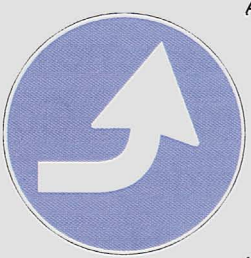
Aber nein, es ist nicht alles gesagt. Gott hat noch mehr zu sagen als nur: „Wenn du diese Dinge tust, wirst du leben; wenn nicht, wirst du sterben." Das ist nicht Gottes „letztes Wort". In Kapitel 30 hat Gott eine weitere Botschaft an sein Volk. Es ist eine Botschaft, die sich in ihrem Charakter von den vorherigen Kapiteln deutlich unterscheidet. Lies einfach einmal die ersten 16 Verse dieses Kapitels einige Male in Ruhe durch. Die Botschaft dieses Kapitels lautet sinngemäß: „Wenn ihr dann alles verspielt habt, wenn ihr euer Erbe verloren habt, wenn genau der Fluch auf euch gekommen ist, den ich euch angekündigt habe – dann, ja dann gebe ich euch die Möglichkeit, zu mir umzukehren." Was war das für ein Angebot! Ja, Volk Israel, ihr habt richtig gehört: Gott spricht davon, dass Er sich über euch erbarmen wird; sollten eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein – Er wird sie sammeln. Ja, Er geht sogar so weit, dass Er einen Segen verheißt, der über den Segen der Väter hinausgeht.



Dem Volk musste diese Botschaft aus mindestens zwei Gründen merkwürdig erscheinen. Zum einen nahm Gott ihre zu treffende Entscheidung bereits vorweg. Er sagt in Vers 1: „und du es zu Herzen nimmst unter all den Nationen, wohin der HERR, dein Gott, dich vertrieben hat." Gott wusste längst, wie sein Volk sich entscheiden würde. Und Er hat bereits vor ihrer Entscheidung für den negativen Fall Vorsorge getroffen.

Zum Zweiten konnte das Volk dieses Angebot eigentlich gar nicht verstehen. Denn es passte nicht in den Rahmen, in dem Gott bisher mit dem Volk verkehrte – in den Rahmen des Gesetzes. So kannten sie Gott bisher nicht. Hier deutet Gott zum wiederholten Male an, dass Er auch der „Gott aller Gnade" ist (2. Mo 22,27; 1. Pet 5,10). Und da das Volk bei dieser Gnadenbotschaft stutzen würde, fügt Er die Verse 11 bis 14 hinzu. Er sagt damit sinngemäß: „Ich weiß, dass es schwierig (siehe Fußnote) für euch ist, mich zu verstehen. Vielleicht denkt ihr, das ist ja unglaublich, das können wir uns überhaupt nicht vorstellen. Aber es ist mein Ernst. Das Gesetz ist nicht im Himmel oder weit hinter dem Meer." Wörtlich heißt es dort: „Sondern sehr nahe ist dir das Wort."

Auch wir dürfen umkehren



In vieler Hinsicht ist die Situation Israels damals vergleichbar mit der Situation der Christenheit heute. Vieles ist verdorben, die geistliche Kraft und geistliches Unterscheidungsvermögen sind vielerorts verloren gegangen. Die christliche Wahrheit wurde auf den Altären der „theologischen" Hochschulen geopfert und auf Kosten unseres Egos preisgegeben. Und die „Welt" hat wohl noch nie einen glanzvolleren Reiz auf die Christen ausgeübt als heute. Statt durch die Christen geehrt zu werden, tragen gerade die, die nach seinem Namen genannt

werden, dazu bei, dass sein Name in der Welt geschmäht wird. Die Zerrissenheit der Christen tut ein Übriges.

Könnte man da nicht resignieren? Haben wir Christen noch ein Anrecht auf Gottes Zuwendung? Können wir Ihn, in der Meinung, selbst „treu" zu sein, zwingen, uns zu segnen? Nein! Wer wirklich „treu" ist, beurteilt der Herr, nicht wir. Was wir heute tun können, ist, dass wir von Herzen zu dem Herrn umkehren, IHN einfach um seine Gnade bitten. Unsere Rechte oder Vorzüge, sollten wir sie denn jemals gehabt haben, haben wir ebenso wie Israel verspielt. Aber seine Gnade hält jederzeit die Möglichkeit zu einer Umkehr offen. Um Gnade bittet schließlich nur der, der keine andere Hoffnung hat. Genau das ist unsere Situation. Ist das für dich vielleicht auch zu schwierig, zu unvorstellbar? Dann möchte ich dich fragen: Ist das nicht gewaltig? Gott schlägt das Buch (noch) nicht zu, sondern Er macht dir und uns ein neues Angebot: Kehre um zu mir!

Lies noch einmal diesen Abschnitt, und denke dabei auch daran: Auf Umkehr folgt unbeschreiblicher Segen. Was soll Gott dir eigentlich noch bieten, als einen Segen, der den deiner „Väter" (siehe Vers 5) weit übersteigen wird? Was sind die wirklichen Hindernisse in meinem und deinem Leben?

Klaus Güntzschel

Und ich will ihnen ein Herz gebe
mich zu erkennen,
dass ich der HERR bin;
und sie werden mein Volk,
und ich werde ihr Gott sein;
denn sie werden mit
ihrem ganzen Herzen
zu mir umkehren.

Jeremia 24,7

Bibelstudium

In dieser Ausgabe folgt nun der zweite Teil einer kurzen Einführung ins fünfte Buch Mose. Bitte lest diese Einführung gemeinsam mit dem Bibeltext und bittet Gott, dass Er euch sein Wort auftut und lebendig macht. – Fragen, die beim Lesen entstehen, versuchen wir gern zu beantworten.

Einführung in das 5. Buch Mose – Teil 2 (Kap. 4,44 – 11,32)

Einleitung

Im vorigen Heft haben wir in Teil 1 der Einführung in das 5. Buch Mose gesehen, dass dieses Buch hauptsächlich die Reden des großen Gesetzgebers Mose enthält, die er am Ende der Wüstenreise unmittelbar vor dem Eintritt des Volkes in das verheißene Land gehalten hat. Mose nahm das Volk gleichsam bei der Hand und ging mit ihnen bestimmte Stationen der Wüstenreise durch.

Zuerst erinnerte er sie daran, dass diese lange Reise eigentlich in nur 11 Tagen – statt der 40 Jahre – hätte geschehen können. Dann kam er auf das Einsetzen der Obersten zurück: Die Ursache dazu war ihr Streit untereinander. Schließlich machte er deutlich, dass die Ursache zum Aussenden der Kundschafter mangelndes Vertrauen auf Gott war. Was sich daraus dann entwickelte, ist jedem hinreichend bekannt, der die Anfänge der Geschichte des Volkes Israel kennt.

Einteilung 5. Mose 4,44 – 11,32

1. Überschrift zu diesem Abschnitt – Ankündigung der folgenden Gesetzespredigt mit Angabe des Ortes (4,44-49)
2. Erinnerung an die Offenbarung Gottes am Horeb – das Grundgesetz der 10 Gebote (Dekalog) – Mose von Gott als Mittler anerkannt (5,1-33)
3. Darlegung und Einschärfung der beiden Grundgebote: alleinige Verehrung Gottes und Liebe zu Ihm (6,1-25)
4. Die götzendienerischen Bewohner Kanaans und ihr Götzendienst sollen ausgerottet werden – jede Verbindung mit ihnen ist sündhaft (7,1-26)
5. Mahnung zum Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz und zur Dankbarkeit gegenüber Gott für die Wohltaten, die Er ihnen während der Wüstenreise erwiesen hat – Ausblick auf die Segnungen des Landes (8,1-20)
6. Warnung vor Selbstgerechtigkeit – Hinweis auf früheren Ungehorsam und die Halsstarrigkeit des Volkes, besonders am Horeb (9,1 – 10,11)
7. Mahnung zu treuer Erfüllung der göttlichen Gebote, zu Gottesfurcht und Liebe zu Gott – Segen und Fluch (10,12 – 11,32)

Unmittelbar an diesen Bericht schließen sich Ereignisse aus dem 40. Jahr der Wüstenreise an. Gott hatte dem Volk klare Anweisungen gegeben, die transjordanischen Völker Edom, Moab und Ammon (alle verwandt mit Israel) nicht zu bekriegen. Die Gebiete der Könige Sihon und Og hingegen sollten sie erobern. Gott gab dem Volk damit ein Beispiel dafür, wie er auch die Völker auf der Westseite des Jordan in ihre Hand geben würde. Mit dem Hinweis auf diese Ereignisse im 40. Jahr zeigt Mose, wie Gott treuen Gehorsam belohnt. – Wie gern hätte Mose nach dieser großartigen Eroberung den Einzug in das Land miterlebt. Doch Gott blieb dabei, dass Mose vorher sterben sollte (vgl. 5. Mo 34). Das 4. Kapitel ist vor allem eine ernste Warnung vor dem Götzendienst (mit Hinweis auf die Ereignisse in 4. Mose 25) und die Androhung der Strafe bei Götzendienst: völlige Vertreibung aus dem Land.

Die große Lektion dieses Buches: Wird das Volk aus den Erfahrungen der Wüstenreise lernen und im Land gehorsam sein oder nicht?

Erneutes Vorstellen der 10 Gebote

Wir wenden uns nun der zweiten großen Rede Moses zu (4,44 – 26,19), die aus drei Teilen besteht (siehe Heft 05/00). Der erste Teil dieser zweiten Rede enthält (a) die grundlegenden Erfahrungen am Berg Horeb (4,44 – 5,33) und (b) einen Aufruf zu völliger Hingabe und Gehorsam Gott gegenüber (6,1 – 11,32). Nach den einleitenden Worten in Kap. 4,44-49 kommt Mose auf das Gesetz der 10 Gebote am Horeb zu sprechen; er nennt sie auch die Zeugnisse, Satzungen und Rechte (siehe untenstehende Tabelle). Mose sagte ausdrücklich, dass dieser Gesetzesbund auch für die neue Generation, die „heute hier alle am Leben sind" Gültigkeit hätte. Bei der Wiederholung der Gebote (5,6-21) finden sich nur geringfügige Abweichungen von der Aufzählung in 2. Mose 20[1], die aber nicht ohne Absicht sind. Dieses Kapitel endet mit dem Hinweis, dass die Kinder Israel sich damals vor Gott fürchteten und meinten, sterben zu müssen. Sie baten Gott um einen Mittler – eine Bitte, die Gottes Gedanken entsprach. Mose ist als Mittler ein großartiges Vorbild auf den Herrn Jesus hin. Bei dieser Gelegenheit sagte Gott die bewegenden Worte: „Möchte doch dieses ihr Herz ihnen bleiben, mich allezeit zu fürchten und alle meine Gebote zu beobachten, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlgehe ewiglich!" (5,29). Inzwischen waren nahezu alle Israeliten, die damals über 20 Jahre alt waren, in der Wüste gestorben. Müssen solche Worte nicht zum Herzen des Volkes geredet haben? Das ganze 5. Buch Mose atmet

Begriff	Bedeutung	Häufigkeit in 5. Mose
Gesetz (= Thora)	Unterweisung; „was den richtigen Weg zeigt"	22 ×
Zeugnis	Gebote als Darlegung des göttlichen Willens	5 ×
Satzung	Ausdrückliche Anordnungen Gottes	29 ×
Rechte	Alles, was Gott oder Mitmenschen zukommt	22 ×

[1] Vgl. 5. Mo 5,12 [mit 2. Mo 20,8], V. 14.15 [V. 10.11], V. 16 [V. 12], V. 20.21 [V. 16.17].

eine besondere Vertrautheit zwischen Gott und seinem Volk.

Das Gebot, den Herrn zu lieben – Warnung vor Wohlstand

Erneut schärfte Mose dem Volk die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber allen Geboten des HERRN ein (Kap. 6). Nicht von ungefähr enthalten die beiden ersten Gebote (Kap. 5,6-10) ein absolutes Verbot jedes Götzendienstes. Gehorsam ist die Voraussetzung dafür, in das Land hineinzukommen und es dauerhaft zu besitzen, ein Land, das von Milch und Honig[2] fließt. In der Regel gibt es beim Götzendienst immer eine ganze Reihe von Göttern. Doch „der HERR, unser Gott," heißt es in Vers 6, „ist ein einiger HERR [d. h. einzig und allein derjenige, welchem der Name HERR zukommt]."[3] Manche Bibelübersetzungen übersetzen „HERR" mit „der Ewige". Und Er ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erretter seines Volkes Israel. Er hatte sich seinem Volk auf einzigartige Weise offenbart. Konnte Er da nicht erwarten, dass dieses Volk mit ganzer Hingabe dieses Gebot erfüllte:

„Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft"?

Liebe zu Gott ist eine Sache des *ganzen Herzens*, der *ganzen Seele* und der *ganzen Kraft*. Und diese Liebe äußert sich zuerst einmal in Gehorsam, in der freudigen, liebevollen Erfüllung des Willens Gottes. Gehorsam und Liebe sind untrennbar miteinander verbunden.

Wir wollen uns noch einmal daran erinnern, dass das Volk schon ganz zu Beginn der Wüstenreise in Götzendienst verfiel: Kaum war Mose auf dem Berg der Gesetzgebung, da veranlasste das Volk Aaron, das goldene Kalb zu machen. Aus Amos 5,25.26 wissen wir, dass das Volk sogar während der gesamten Wüstenreise ein Götzenbild bei sich führte, das einen Sternengott darstellte. Aus der späteren Geschichte des Volkes wissen wir, dass der Götzendienst einer der Hauptgründe war, weshalb Gott sie aus dem Land vertrieb. Doch noch stehen wir vor dem Eintritt des Volkes in das Land. Hier stellte Mose ihnen mit allem Nachdruck vor, dass sie sich auf alle Weise und an allen Orten an die Gebote Gottes erinnern und sie ihren Kindern einschärfen sollten. Doch vor allem sollten diese Gebote auf *ihrem Herzen* sein! Die Befolgung der Gebote ist eine Sache des Herzens, der „Schaltzentrale" des Menschen, denn „von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens" (Spr 4,23).

Nach dem Eintritt ins Land und dem Empfang aller Segnungen (Städte, Häuser, Zisternen, Weinberge, Olivengärten) sollte das Volk bei alledem den HERRN

[2] Milch und Honig setzen Wiesen voraus, die gras- und blumenreich sind, so dass milchgebende Tiere und Bienen genügend Nahrung finden.

[3] Die Tatsache, dass der HERR, unser Gott, ein einiger HERR ist, ist die Kardinalwahrheit des Judentums. Die des Christentums ist: Gott ist ein dreieiner Gott. Gott der Vater, der Kinder gesucht hat, Gott der Sohn, der das Erlösungswerk vollbracht hat und als verherrlichter Mensch im Himmel ist, und schließlich Gott der Heilige Geist, der herniedergekommen ist, um die wahre Kirche (den einen Leib) zu bilden. Wie wenig ist der wahre Charakter des Christentums heutzutage bekannt, nämlich dass zu dem einen Leib alle Kinder Gottes gehören, also solche, die von neuem geboren sind. Auch hat die Kirche ihre himmlische Stellung weitestgehend aus den Augen verloren.

nicht vergessen, sondern Ihn fürchten und Ihm dienen (d. h. all das erfüllen, was Er ihnen geboten hatte, unter besonderer Beachtung des Opferdienstes, der Festtage, Festversammlungen usw.). Immer wieder forderte Mose das Volk auf, gehorsam zu sein und die nachfolgenden Generationen mit dem Handeln Gottes und seinen Geboten bekannt zu machen. Kapitel 6 endet mit den Worten: „Und es wird unsere Gerechtigkeit sein, wenn wir darauf achten, dieses ganze Gebot vor dem HERRN, unserem Gott, zu tun, so wie er uns geboten hat."

Keinerlei Verbindung mit den Götzendienern – völlige Ausrottung der Bewohner

In Kapitel 7 beginnt Mose mit dem ausdrücklichen Befehl, alle Bewohner des Landes gänzlich zu verbannen (= auszurotten), und verbietet strikt jede Heirat mit ihnen, nicht nur, weil sie Gott nicht kannten, sondern weil sie Götzendiener waren und das Volk Israel zum Götzendienst verleiten würden. Gott kennt das menschliche Herz besser als wir selbst! Alle götzendienerischen Gegenstände (Altäre, Götzenbilder usw.) sollten vollständig vernichtet werden, denn „ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott" (V. 6). – In diesem Zusammenhang stellt Mose gleichsam die Frage, warum Gott sich das Volk zum Eigentumsvolk erwählt habe. Die Antwort: „Nicht weil euer mehr wären als aller Völker ..., sondern *wegen der Liebe* des HERRN zu euch ..." Ist es nicht das stärkste Motiv, eine Person zu lieben, wenn ich weiß, dass sie mich liebt? Und auf welch eine Weise hat der Herr Jesus die Seinen geliebt (vgl. Joh 13,1)!

Das Volk war also das Eigentum Gottes. Er liebte es und Er würde treu alle Verheißungen erfüllen. Doch seine Treue war an eine Bedingung geknüpft: An den Gehorsam des Volkes. – War das nicht selbstverständlich? Eigentlich ja, oder?

Dann ließ Gott durch Mose all die Segnungen aufzählen, die Er bei Gehorsam geben würde (siehe untenstehende Tabelle). In diesem Kapitel besteht der Gehorsam jedoch vor allem in der gnadenlosen Ausrottung der Götzendiener und ihrer Kultgegenstände. Und so wie Gott beim Auszug des Volkes Ägypten schlug, so würde Er ihnen auch den Sieg beim Kampf gegen die Bewohner geben; ja, Er selbst würde diese götzendienerischen Nationen austreiben (vgl. die Ankündigung an Abraham in 1. Mose 15,16-21).

Segnungen in 5. Mose 7

- **Frucht des Leibes**
- **Getreide – Most – Öl**
- **Nachwuchs der Rinder**
- **Zucht des Kleinviehs**
- **Keine Unfruchtbarkeit**
- **Keine Krankheit**
- **Keine Seuchen**

Hüten wir als Christen uns vor jeder Form des Götzendienstes. Johannes rief seinen Adressaten am Ende seines 1. Briefes zu: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!" Gibt es für dich Dinge oder Personen, die so etwas wie Götzen für dich darstellen?

Gottes liebevolle Erziehung während der Wüstenreise – die Segnungen des Landes

Auch in Kapitel 8 beginnt Mose mit dem Hinweis auf das Halten des Gebots, und zwar des ganzen Gebots, nämlich aller Gebote. Die Segnungen des Gehorsams sind hier Leben ⇨ Vermehrung ⇨ Hineinkommen ins Land ⇨ Besitznahme des Landes. Weiterhin erfahren wir in diesem Kapitel, dass Gott mit dem Verlauf und

den Ereignissen der Wüstenreise eine erzieherische Absicht mit seinem Volk hatte: Er wollte sie demütigen und erkennen lassen, was wirklich in ihrem Herzen war. Ja, worum ging es denn dabei? Es ging darum, ob sie seine Gebote beachten würden oder nicht – ob sie gehorsam wären oder nicht! Deshalb ließ Gott sie hungern und gab ihnen das Manna. Das große Ziel der Wüstenreise war es, dass das Volk erkannte, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund des HERRN hervorgeht, und zwar durch die gehorsame Befolgung. Gehorsam ist unbedingte Voraussetzung für das Leben[4]. Nachdem Gott sie an seine treue Fürsorge – trotz allen Ungehorsams – erinnert hatte, bat Er sie, in ihrem Herzen zu erkennen, dass Er sie aus Liebe gezüchtigt hatte, und zwar wie ein Vater seinen Sohn, den er sehr lieb hat.

Im weiteren Verlauf stellt Gott ihnen verschiedene Segnungen des Landes vor, die wir uns in Form einer Tabelle ansehen wollen:

Kennen wir als Christen unsere Segnungen? Haben wir auch Freude daran?

Nun folgt die Aufforderung, den HERRN für das gute Land zu preisen und Ihn nicht zu vergessen. Das bedeutet hier wieder, den Weg des Gehorsams nicht zu vergessen, sonst würde das Volk nichts aus den Belehrungen der Wüste gelernt haben. Alle Bemühungen Gottes in der Wüste hatten das Ziel:

„Damit er dir wohltue an deinem Ende" (V. 16)

Segnung	Vorbildliche Bedeutung
Wasserbäche	In der Wüste gibt es kein Wasser; im Land sind Wasserbäche: Ströme lebendigen Wassers aus den Leibern der Gläubigen (Joh 7,38.39) – sie haben beim Herrn getrunken. Nun wirkt der Heilige Geist durch sie Erfrischung für andere (vgl. Eph 4,8-11; 1. Kor 12,11)
Quellen	Quelle lebendigen Wassers (Joh 4,14) – das Wort Gottes macht lebendig durch den Geist – das Wirken des Geistes führt zur Anbetung Gottes – die Gabe Gottes ist der Heilige Geist
Gewässer	Tiefen, Fluten – der Heilige Geist als Tröster und Sachwalter (Joh 14; 16), der – in die ganze Wahrheit einführt – das Kommende offenbart und – den Herrn Jesus verherrlicht
Weizen	Weizen ist das Grundnahrungsmittel – erster Segen für Gläubige – in Verbindung mit der Auferstehung des Herrn Erwähnung des Weizens (1. Kor 15,37) – enge Verbindung zwischen Christus als dem Himmlischen und den Himmlischen (vgl. 1. Kor 15,47-49) – das Weizenkorn musste in die Erde fallen, um Frucht zu bringen (Joh 12,24.25)
Gerste	Am Auferstehungstag Jesu wurde die Gersten-Erstlingsgarbe dargebracht – ein Bild des Auferstehungslebens – der Herr hauchte das Auferstehungsleben in die Jünger (Joh 20,22)
Weinstock	Beständige Freude als Ergebnis der Gemeinschaft mit göttlichen Personen (1. Joh 1,4; vgl. Joh 15,11; 16,24; 17,13) – der Herr spricht von sich als dem wahren Weinstock (Joh 15)
Feigenbaum	Frucht der Gerechtigkeit (vgl. Phil 1,11; Heb 12,11; Jak 3,18) – der Herr suchte bei Israel als Feigenbaum vergeblich Frucht – stattdessen brachte das Volk den Messias ans Kreuz
Granatbaum	Frucht zur Heiligkeit (Röm 6,22) – Granatäpfel am Saum des Kleides des Hohenpriesters (2. Mo 28,33.34) – siehe die 200 Granatäpfel an den Kapitälen der Säulen (1. Kön 7,18.20) – im Hohenlied vergleicht der Bräutigam die Schläfe der Braut mit einem Granatapfel (Hld 4,3)
Olivenbaum	Christus ist der Ölbaum (Ps 52,8) – Israel sollte ein grüner Olivenbaum sein (Jer 11,16) – Öl ist ein Bild des Heiligen Geistes, der Licht gibt (Sach 4). Er wirkt die Frucht des Geistes (Gal 5,22)
Honig	Bild lieblicher Verwandtschafts-Beziehungen: Familie Gottes – Johannes schreibt oft davon, dass wir einander lieben sollen (Joh 13,34.35)
Brot	Christus ist die Nahrung des Landes – in Ihm ist die vollkommene Erfüllung aller Segnungen
Eisen	Eisen und Erz = Festigkeit vor dem Eindringen des Bösen (5. Mo 33,25) – Macht über die Feinde: „mit eisernem Zepter" (Ps 2,9) – Eisen als Bild der Kraft, die Welt zu überwinden
Erz (Kupfer)	Hält dem Feuer (= Gericht) stand – die eherne Schlange war aus Kupfer (4. Mo 20)

[4] Denk an die beiden Bäume im Garten Eden: (a) Baum des „Gehorsams" (der Erkenntnis des Guten und Bösen) und (b) Baum des Lebens – nach dem Ungehorsam gab es kein Essen vom Baum des Lebens mehr.

Warnung vor Selbstgerechtigkeit – früherer Ungehorsam und Halsstarrigkeit am Horeb

„Höre, Israel!" Damit beginnt Kapitel 9. Wie oft mögen wir gehört haben und doch nicht gehört haben!? Gehorsam hat tatsächlich mit dem Hören zu tun! Siebenmal ruft Mose in diesem Buch dem Volk zu: „Höre, Israel![5] Bald würde das Volk das Land in Besitz nehmen, und Gott würde starke und große Nationen vertilgen und beugen, die das Volk austreiben und vernichten sollte. Gott warnte sie davor, dem Gedanken Raum zu geben, das geschähe wegen ihrer Gerechtigkeit und der Aufrichtigkeit ihres Herzens. Nein, der eigentliche Grund war die Bosheit und Gesetzlosigkeit dieser Völker. Außerdem wollte Gott seine Verheißung an die Erzväter erfüllen.

Mose erinnerte das Volk an den Götzendienst in Verbindung mit dem goldenen Kalb und legte ihnen ausführlich dar, dass das bereits in der ersten Zeit nach der Wegführung aus Ägypten stattgefunden hatte, und zwar in den Tagen, als er vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg Horeb war. Gott nannte das Volk bei dieser Gelegenheit ein *hartnäckiges* Volk, das Er vertilgen wollte. Beim Herniederkommen vom Berg hatte Mose die beiden Gesetzestafeln, die Gott selbst beschrieben hatte, auf die Erde geworfen, so dass sie zerschmettert wurden. Nicht nur das, er hatte auch sich selbst vor Gott niedergeworfen und unter Fasten zu Ihm geschrien. Danach hatte er das Kalb zu Pulver zermahlen und in einen Bach geworfen. Später hatte das Volk den HERRN durch Murren und Klagen erzürnt (vgl. 4. Mo 11) und kurze Zeit später erneut in Kades-Barnea, von wo aus sie das Land auskundschafteten (4. Mo 13; 14). Überall dasselbe Bild: Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit gegen die Befehle des HERRN.

Als Mose sich damals so vor Gott für das Volk verwendete, hatte Er ihm gesagt, dass er sich zwei neue steinerne Tafeln aushauen und erneut zu Ihm auf den Berg steigen sollte. Gott schrieb auch auf diese Tafeln die 10 Gebote. Und diese Tafeln legte Mose später in die Bundeslade, nicht etwa eine von ihm selbst erbaute Lade (vgl. 2. Mo 25,10-16). Schließlich wird der Tod Aarons an dieser Stelle in Verbindung mit dem goldenen Kalb erwähnt. Das ist kein chronologischer Zusammenhang, sondern ein moralischer: Bei der Einführung des Götzendienstes hätte Aaron eigentlich sterben müssen.

Warum konnte Gott überhaupt Gnade üben? Zweifellos im Vorgriff auf das Sühnungswerk des Herrn Jesus. Ich glaube, dass wir in dem Zerschlagen der beiden ersten Gesetzestafeln ein Bild davon sehen können, was mit dem Herrn Jesus geschehen ist, denn diese Tafeln waren von Gott selbst ausgehauen. Wegen des Götzendienstes Israels wurden sie zerschlagen. Christus war der Einzige, der das Gesetz erfüllt hat, und Er musste sterben. Die zweiten Gesetzestafeln sind ein Bild der Gläubigen – Gott konnte seine gerechten Forderungen nicht mindern, aber die Tafeln fanden einen Platz in der Bundeslade (ein Bild von Christus), und wenn die Cherubim über der Lade in Richtung Gesetzestafeln schauten, dann sahen sie zuerst das auf den Deckel gesprengte Blut. So konnte Gott das Volk vor dem Gericht verschonen und in seiner Mitte wohnen. Dazu kommt die Fürbitte Moses als Mittler –

[5] Kapitel 4,1; 5,1; 6,3.4; 9,1; 20,3; 27,9.

ebenfalls ein Vorausbild auf den Herrn Jesus.

Kapitel 9,1 – 10,11 zeigt uns den Ungehorsam, die Hartnäckigkeit und die Widerspenstigkeit des Volkes – aber zugleich auch die Gnade Gottes solch einem Volk gegenüber. Gottes Gnade reichte sogar so weit, dass er gerade zu dieser Zeit den Priesterdienst einrichten ließ: „In selbiger Zeit sonderte der HERR den Stamm Levi aus, um die Lade des Bundes des HERRN zu tragen, vor dem HERRN zu stehen, um ihm zu dienen und in seinem Namen zu segnen, bis auf diesen Tag." Unbegreifliche Langmut Gottes!

Abschließende Mahnung zu völliger Hingabe

Die restlichen Verse von Kapitel 10 bilden zusammen mit Kapitel 11 eine abschließende Mahnung zu völliger Hingabe und Gehorsam: „Und nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, von dir, als nur, den HERRN, deinen Gott, zu fürchten, auf allen seinen Wegen zu wandeln und ihn zu lieben, und dem HERRN, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, indem du die Gebote des HERRN und seine Satzungen, die ich dir heute gebiete, beobachtest, dir zum Guten?" – Dir zum Guten. Spürt man da nicht die Güte und Wärme Gottes?

Trotz der unermesslichen Größe Gottes, dem die unendlichen Himmel gehören, aber auch die Erde, hat Er sich dennoch diesem kleinen, unscheinbaren Volk zugeneigt, Er, der die Person im Gericht nicht ansieht und kein Bestechungsgeschenk annimmt: Er ist der vollkommene, unbestechliche Richter, dessen besondere Fürsorge den Waisen, den Witwen und den Fremdlingen gilt. Diese Charakterzüge der Gerechtigkeit und Güte will Gott auch bei seinem Volk sehen. Zu Beginn war das Volk eine Familie von 70 Menschen – nun ein Volk, eine große Nation (vgl. 1. Mo 46,3.27), so zahlreich wie die Sterne des Himmels.

Bevor Mose in Kapitel 11 das Volk erneut auf die Notwendigkeit des Gehorsams hinweist, damit Gott dem Volk im Land Regen geben kann, erinnert er sie an sein großartiges Handeln an Ägypten und besonders an dem Pharao. Auch erinnert er an das Handeln Gottes mit dem Volk während der Wüstenreise und insbesondere mit Dathan und Abiram im Gericht. Das Handeln Gottes ist immer „all das große Werk", ob nun im Gericht oder in Gnade. Aber seine Gedanken sind immer höher als unsere Gedanken, und wir tun gut daran, sie zu beachten und Ihn dafür anzubeten. Und das wiederum führt uns zu einer Gesinnung des Gehorsams.

Nun finden wir einen bedeutenden Unterschied zwischen Ägypten (ein Bild der Welt) und dem Land Kanaan (das Land Gottes): Beide Länder haben ein völlig unterschiedliches Bewässerungssystem. Auf Ägypten fällt kaum Regen; das Land erhält seine Fruchtbarkeit von dem während 100 Tagen überschwemmenden Nil[6]. Zu bestimmten Zeiten mussten die Ägypter mit dem Fuß wässern[7]. Das Land Israel hingegen würde ein Land mit Bergen und Tälern sein, das den Regen des Himmels trinkt. Dieses Land ist also

[6] In Hesekiel 29 heißt es, dass das Volk Ägypten sagt: „Mein Strom gehört mir, und ich habe ihn mir gemacht" (V. 3), und einige Verse weiter sagt der Pharao: „Der Strom ist mein, und ich habe ihn gemacht" (V. 9). Vielleicht meinten sie damit das ausgeklügelte Leitungssystem, das sie vom Nil aus selbst angelegt hatten.

[7] Durch das Treten eines Schöpfrades oder das Tragen des Wassers.

völlig vom Regen des Himmels abhängig und somit von Gott selbst. Das Land würde die uneingeschränkte Aufmerksamkeit Gottes haben. Aber der Regen würde nur dann herniederkommen, wenn das Volk gehorsam wäre: „Und es wird geschehen, wenn ihr fleißig auf meine Gebote höret, die ich euch heute gebiete, den HERRN, euren Gott, zu lieben und ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele ...“ Dann würde Gott den erforderlichen Regen zur erforderlichen Zeit geben, damit genügend Nahrung für die Menschen (Getreide, Most und Öl; vgl. Kap. 8,8) und Futter für das Vieh vorhanden wäre.

Beispiele für Götzendienst

1. Habsucht ist Götzendienst (Kol 3,5)
   - ob nun sexuelle Gier
   - materielle Sucht
   - Macht und Kraft (Hab 1,11)
2. Allgemein: Worauf wir vertrauen, dass es uns schützt und für uns sorgt, ohne auf Gott zu vertrauen
3. Alles, was den Platz des Herrn in unseren Herzen und somit auch in unserem Leben einnimmt

Und wieder folgt eine ernste Warnung vor dem Götzendienst. Gibt es für Menschen eigentlich eine andere Möglichkeit als entweder Gott zu dienen oder den Götzen? Nach den Worten des Herrn Jesus gibt es nur diese Alternative: „Niemand kann zwei Herren dienen ... entweder ... oder“ (Mt 6,24).

Die Verführung zum Götzendienst ist eine Sache, die *im Herzen* beginnt (V. 16) und schließlich den Zorn Gottes herbeiruft, den Regen verhindert und die Vertreibung aus dem guten Land zur Folge hat. Gegen diese Verführung gibt es nur ein Bewahrungsmittel: Das Wort Gottes muss einen festen Platz in *den Herzen* haben und bei allen Gelegenheiten an die nächste Generation weitergegeben werden. Die segensreiche Folge würde sein, dass sich die Tage im Land mehren würden wie die Tage des Himmels über der Erde.

Abschließend noch einmal die Verheißung, dass das Volk all die Nationen in Besitz nehmen würde, dass ihnen das Land gehören würde – die Grenzen des Landes werden beschrieben. Das Volk soll selbst wählen: Wollen sie den Segen oder den Fluch? Gott wird diese Entscheidung von ihnen fordern. Gott wird ein gehorsames Volk segnen und ein ungehorsames, götzendienerisches Volk verfluchen. Beim Einzug in das Land hat Josua treu die Anweisung Moses erfüllt, den Segen auf dem Berg Gerisim zu erteilen und den Fluch auf dem Berg Ebal, indem er dem Volk die Worte des Gesetzes vorlas (Jos 8,33-35).

„Und so achte darauf,
alle die Satzungen und
die Rechte zu tun,
die ich euch heute vorlege.“
(5. Mose 11,32)

Werner Mücher

Literaturhinweise

Darby, J.N., *Betrachtungen über das Wort Gottes – 1. Mose bis Ruth*, Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt

Heijkoop, H.L., *Aus dem Wort der Wahrheit – Gesammelte Vorträge, Band 2, Themen aus 4. und 5. Mose*, Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Kelly, W., *Lectures on the Pentateuch*, H.L. Heijkoop, Winschoten (sehr empfehlenswert)

Mackintosh, C.H., *Gedanken zum 5. Buch Mose*, Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Remmers, A., *Das Alte Testament im Überblick*, Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Auf und ab – ist das normal?

Wem ist das noch nicht aufgefallen? Es geht immer wieder hinauf und hinab. Ich denke jetzt nicht an das Leben im Allgemeinen, sondern an das Leben eines Gläubigen. Es scheint keinen Stillstand zu geben, weder auf den „Höhen" noch im „Tal" (Gott sei Dank!). Ist dieses Auf und Ab etwas Normales oder muss man etwas dagegen unternehmen? Besonders Jungbekehrte stehen häufig vor dieser Frage. Es ist oft schwierig zu begreifen, dass unsere Gemeinschaft mit dem Herrn Schwankungen unterliegt, dass auf freudige Zeiten oft notvolle folgen. Irgendwann gewöhnt man sich vielleicht an diesen Ablauf. Befindet man sich im Tal, tröstet man sich damit, dass es bisher stets irgendwann wieder aufwärts gegangen ist, und wartet geduldig ab. Erlebt man dagegen einen „Höhenflug", hat man schon wieder Angst vor dem „Absturz". Am Anfang hält man sich vielleicht für den Einzigen, dem es so ergeht, und denkt, andere Christen hätten das im Griff. Wagt man schließlich jemand anzusprechen, stellt man mit Erstaunen (und ein wenig Erleichterung) fest, dass es anderen ähnlich ergeht. – Wie soll man also mit diesem Problem umgehen? Was sagt die Bibel dazu? Berichtet sie über vergleichbare Erfahrungen? Man wird ziemlich schnell feststellen, dass viele biblische Personen Ähnliches erlebten: Mose, David, Salomo und andere. Ich möchte an zwei Beispielen zeigen, dass es sich dabei um Erscheinungen handelt, von denen das Wort Gottes also deutlch berichtet.

Die erste Begebenheit gehört zur Wüstenwanderung des Volkes Israel. Es hatte Ägypten verlassen und war nun in der Wüste. Drei Tage fanden sie kein Wasser (2. Mo 15,22ff.). Es war Gottes Führung, die sie dahin gebracht hatte. Aber Gott wollte sie natürlich nicht quälen. – Wenn wir im Leben eine Durststrecke zurückzulegen haben, dann kann Gott sie benutzen, um beispielsweise unser stark ausgeprägtes Selbstbewusstsein zu zerbrechen, um uns beizubringen, was es heißt, in allem von Ihm abhängig zu sein. Er will uns durch die Not ins Gebet treiben und uns auf diese Weise näher zu sich ziehen. Ganz allgemein gesagt, möchte Er sich an uns verherrlichen, indem Er uns lehrt, dass Er allein fähig ist, unseren Mangel auszufüllen. Würden wir niemals Mangel oder Not erleben, hätte Gott gar nicht die Möglichkeit, uns den Reichtum seiner Gnade, Weisheit und Liebe zu zeigen. Diese Lektionen sollte auch das Volk Israel lernen, das war ja nach 5. Mose 8,2-6 der Zweck der Wüstenreise. Wie groß muss die Erleichterung gewesen sein, als das bittere Wasser von Mara süß wurde. Die nächste Station der Israeliten war Elim (V. 27). Eine richtige Oase mit zwölf Wasserquellen und 70 Palmbäumen. Dazwischen aber lag die Aufforderung Gottes, Ihm gehorsam zu sein (V. 26). In dieser Reihenfolge geht Gott oft auch in unserem Leben vor. Zuerst Mara. Wir müssen ohne Wasser durch die Wüste ziehen, oft ohne unser Verschulden. Anstatt aber auf Gott zu vertrauen, ergreifen wir selbst die Initiative. Wir suchen uns unsere Quellen selbst, um dann enttäuscht feststellen zu müssen, dass sie bitter sind. Das bittere Wasser genügt aber meistens noch nicht, um uns klar zu machen, was richtig gewesen wäre. Statt dessen murren wir lieber. Doch dann, wenn wir so richtig „am Ende" sind, erweist Gott uns seine Gnade. Es gibt zwei Wege, auf denen man mit seinem „Latein zu Ende" kommen kann. Entweder bringt uns unser Ungehorsam in Situationen, aus denen wir ohne Gottes Hilfe nicht mehr heraus-

kommen, oder Gott führt uns Wege, durch die Er unsere „Ecken und Kanten abschleifen" möchte, damit wir dem Herrn Jesus ähnlicher werden. Beides finden wir in Mara. Es war nicht die Schuld des Volkes, dass sie kein Wasser hatten, aber sie haben sich in dieser Situation nicht richtig verhalten. Dennoch, das Wasser wurde süß, und Gott erinnerte Israel bei dieser Gelegenheit an etwas sehr Wichtiges: an den Gehorsam Ihm gegenüber. Auch wir müssen wohl das ganze Leben lang immer aufs Neue lernen, dass das Maß unseres Gehorsams die Qualität unserer Beziehung zum Herrn bestimmt. Eigentlich wissen wir das, vergessen es aber oft. Deshalb muss Gott uns immer wieder daran erinnern, denn Er möchte uns gern segnen. Wenn wir die Lektion von Mara gelernt haben, die wir nicht überspringen können, dann folgt etwas Wunderbares, Elim, das sehr an Psalm 23 erinnert.

Verstehen wir dieses „Rauf und Runter" schon ein wenig besser? Jetzt sind wir in Elim, wir sind oben, wir erfreuen uns der Segnungen und der Gemeinschaft mit dem Herrn. Wie lange können wir dort bleiben? Für immer? „Und sie brachen auf von Elim" – also nicht für immer. Gott möchte, dass sich die geistlichen Erfahrungen, die wir an Orten wie Elim machen durften, danach im täglichen Leben auswirken und widerspiegeln. Auch die drei Jünger konnten nicht für immer auf dem Berg der Verklärung bleiben, womit wir beim zweiten Beispiel wären. Der Abstieg ins Tal musste irgendwann erfolgen. Und was fanden sie da unten? Menschliches Elend und Leid. Ein gewaltiger Gegensatz zu dem, was sie gerade auf dem Berg sehen, hören und lernen durften.

Das Prinzip ist klar: Wenn wir so richtig weit „unten" sind (und das sind erfahrungsgemäß die Zeiten, in denen wir besonders häufig und ernsthaft beten), dann möchte Gott uns bewusst machen, dass wir selbst die Situation nicht zu ändern vermögen und nur von Ihm Hilfe erwarten können. Man muss allerdings dazusagen, dass die Probleme nicht immer sofort verschwinden, auch wenn wir unsererseits bereits das Nötige getan haben, nämlich Fehler eingesehen, eventuellen Ungehorsam bekannt und vielleicht Verhaltensweisen geändert haben. Die Probleme können bestehen bleiben, sie können sich sogar vergrößern wie beim Volk Israel in Ägypten, nachdem Gott sich offenbart und ihnen versprochen hatte, sie zu erretten (2. Mo 3,7.8). Das Volk glaubte und betete an (2. Mo 4,31). Etwas Besseres hätten sie nicht tun können. Doch was geschah als Nächstes? Der Pharao erhöhte ihre ohnehin hohe Tagesnorm (2.Mo 5,7.8). Gott hat gewiss seine Gründe dafür, wenn er so mit uns handelt. Wenn wir im Glauben festhalten, dass Gott die Menschenkinder „nicht von Herzen plagt und betrübt" (Klgl 3,33), dann braucht uns das nicht weiter zu beunruhigen. Wie wertvoll sind aber Erfahrungen, die man in solchen Situationen sammelt! Wir lernen sehr viel über uns selbst, wir lernen aber vor allem, dass Gott uns tatsächlich nicht im Stich lässt, auch wenn wir es in der entsprechenden Situation so empfinden mögen. Dadurch reifen wir innerlich, und unser Glaube, unsere Beziehung zum Herrn nehmen an Festigkeit zu.

„Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt" (Jak 1,2f.) – „Das Ausharren aber [bewirkt] Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen" (Röm 5,4f.). Wenn wir das in unsere Herzen aufgenommen haben, dann werden wir bewusst erleben, wie „verschwenderisch" Gott uns manchmal mit Liebesbeweisen und Segnungen unterschiedlicher Art überschüttet. Dann sind wir gewissermaßen in einer Oase und können viel Kraft schöpfen. Dabei gilt es dann, so viel wie möglich mitzunehmen, um nötigenfalls auch anderen beizustehen, die nicht so viel mitgenommen haben. Je öfter wir solche Erfahrungen machen dürfen, desto größer wird unser Vertrauen zu Gott, der bei uns und für uns ist und uns unbeirrt liebt, selbst wenn auf unserer Seite das Bewusstsein dieser Liebe und die Freude darüber zuweilen recht schwach sind. Welch einen Gott und Vater haben wir doch!

Paul Markowski

Zum Aufbewahren der einzelnen „Folge mir nach"-Hefte können bei Verlag und Redaktion spezielle Ordner bestellt werden. Der Preis beträgt DM 6.-.

Pokémon

„Ein Pokémon, das ist einfach alles“, meint Nico, der größte Pokémon-Fan seiner Klasse. Das sei Action und eine gute Geschichte, und sie seien „soo süß“. Die Pokémon (= Taschenmonster) werden so genannt wegen ihrer Fähigkeit, in handgroßen Monsterbällen zu verschwinden und sich erst zu entfalten, wenn sie geworfen werden.

Pokémon entstammen einem Videospiel, das Nintendo 1996 in Japan auf den Markt brachte. Seitdem setzen sie ihren internationalen Siegeszug fort und sind so auch in Deutschland in vielen Kinderzimmern anzutreffen. Es gibt Filme, Bücher und Gameboy-Spiele, die hier seit 1999 auf dem Markt sind. Mittlerweile existieren die virtuellen Fabelwesen in 4000 Versionen. Nicht nur als Poster, Aufkleber, Schlüsselanhänger, Kaugummis, Plüsch- und Gummitiere; sie zieren Bettwäsche, Puzzles und Sammelkarten – und die Nachfrage danach ist riesig. Die Figuren tragen Märchennamen wie Pikachu, Glumanda, Raichu, Mewtu und sehen auch so aus. Schildkrötenartig, maushaft, drachenähnlich oder wie Killerviren. Inzwischen gibt es über 150 von ihnen, und das Geheimnis ihres Erfolgs ist ihr Motto: „Gotta catch them all!“ Jedes Pokémon ist anders, aber man kann sie in mehrere Grundtypen zusammenfassen: Normal-, Käfer-, Drachen-, Elektro-, Kampf-, Feuer-, Flug-, Geist-, Pflanzen-, Boden-, Eis-, Gift-, Psycho-, Gestein- und Wasserpokémon. Manche Pokémon sind aber auch aus mehreren Grundtypen zusammengesetzt.

Der Held des Spiels ist Ash Ketchum. An seinem 10. Geburtstag wird er Pokémon-Trainer, d. h. jemand, der Pokémon fängt, sich um sie kümmert und sie für den Kampf mit anderen Pokémon trainiert. Somit hat er Vorbildfunktion für jeden Pokémon-Fan. Die meisten Pokémon können sich zu höheren Formen weiterentwickeln, indem sie Kampferfahrung sammeln oder mit speziellen Steinen in Berührung kommen. Jede Art hat spezielle Waffen, die im Kampf eingesetzt werden können. Die Stärke eines Pokémon wird duch seinen Level und seine Kraftpunkte (KP) bewertet. Wenn ein Pokémon eine Schlacht gewinnt, erhält es Erfahrungspunkte (EP). Wenn es genug

Punkte sammelt, steigen sein Level und seine Stärke. Pokémon-Trainer müssen darauf achten, dass die Kraftpunkte ihrer Schützlinge während der Kämpfe nicht zu knapp werden. Immer wenn ein Pokémon verletzt wird, verliert es einige Kraftpunkte. Wenn es alle KP verloren hat, fällt es in Ohnmacht und kann nicht mehr kämpfen, bis seine Gesundheit wiederhergestellt ist.

Ash hat noch einen Rivalen namens Gary. Beide wollen der größte Pokémon-Meister der Welt werden. Um „Meister" der Monster zu werden, müssen sie immer wieder in Zweikämpfen und Wettbewerben mit ihren Monstern zusammen kämpfen und sie in den Kampfpausen wieder pflegen. Außerdem gibt es noch das Team Rocket, eine böse Pokémon-Diebesbande. Ihr Ziel ist es, die mächtigsten und seltensten Pokémon der Welt zu stehlen und zu beherrschen.

Neben dem Erfolg durch Gewalt und dem Allmachtsstreben spielt das Übersinnliche in der Pokémon-Welt eine große Rolle. So gibt es Pokémon mit übersinnlichen Kräften und mit psychokinetischen[1] Fähigkeiten. Es kommen Exorzisten (Geisterbeschwörer) vor, Geister von besiegten Pokémon erscheinen, und Pokémon-Tränen sind z. B. in der Lage, Ash wieder ins Leben zurückzuholen.

In der Pokémon-Welt fällt der magisch-esoterische Handlungsrahmen auf, der sich auch in dem entsprechenden Vokabular manifestiert (z. B. Namen wie „Abra", „Kadabra", „teleportieren"). Die Möglichkeit, dass sich Pokémon zu einer höheren Form entwickeln können, ist ein Gedanke, der in der Evolutionslehre eine wesentliche Rolle spielt. Das Wiedererwachen von eigentlich Toten lässt Parallelen zur Vorstellung der Reinkarnation erkennen, also der Möglichkeit, mehrmals zu leben. In der Pokémon-Welt wird somit ein unbiblisches, magisch-okkultes Welt- und Gottesbild vermittelt. Neben dem Aspekt der Gewalt sticht auch noch negativ hervor, dass die Fülle an Pokémon-Artikeln zum Kaufrausch verführen will. Dies ist auch gelungen; es hätten sogar noch einige Millionen mehr Sammelkarten verkauft werden können, wenn es nicht zu Lieferengpässen gekommen wäre.

An manchen Schulen in Amerika, England und Frankreich sind Pokémon-Artikel wegen des geradezu manischen Interesses verboten. Es kam zu solchen Konflikten, dass beispielsweise in Amerika ein neunjähriger Schüler einen Klassenkameraden niederstach, weil dieser sich geweigert hatte, eine Pokémon-Karte zu tauschen.

Die in der Pokémon-Welt herrschenden Handlungsmuster und Maximen widersprechen also biblischen Prinzipien und suggerieren ein Weltbild, das bei den Kindern zu falschen Vorstellungen führen kann. Während hier Kampf – zum Teil mit übersinnlichen Mitteln – im Vordergrund steht, zeigt uns die Bibel, was wirklich im Vordergrund stehen sollte: eine (gute) Beziehung zu dem Herrn Jesus und ein Leben in der Nachfolge; als Frucht des Heiligen Geistes z. B. „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, ... Sanftmut" (Gal 5,22-23); und: „Zieht an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermögt gegen die Listen des Teufels" (Eph 6,11; vgl. bis V. 18). – „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber sei ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts ..., indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist" (Eph 5,8-10).

Jochen Klein

[1] *Psychokinese: physikalisch nicht erklärbare mechanische Einwirkung des Menschen auf Gegenstände.*

Mein Knecht David

(2. Samuel 6)

Die Bundeslade wird nach Jerusalem gebracht.

Nach dem Kampf gegen die Feinde und seinem Sieg setzt David sich jetzt für die Rückkehr der Bundeslade ein. Er bezieht dabei das ganze Volk ein. Leider transportierte er die Lade zuerst nach der Weise der Philister. Warum tat er das? Möglicherweise gibt Kapitel 5,21 die Erklärung: Sie nahmen die Götzen der Philister weg. Warum vernichteten sie sie nicht? Solange es einen Einfluss der Philister in meinem Leben gibt, werden diese meine Gedanken über die Art, wie man Gott dienen soll, beeinflussen. Ich vergesse dann, was Er möchte, und handele nach meinem eigenen Gutdünken. Was ein Fest werden sollte, endete in einer Katastrophe. Was David mit den besten Absichten angeordnet hatte, verhinderte doch nicht das Unglück mit der Lade.

Die Bundeslade ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Gott will, dass wir dem Herrn Jesus gegenüber Ehrfurcht haben und Ihm so begegnen, wie Gott es angeordnet hat. Er ist der Mittelpunkt jedes wahren Gottesdienstes. Gott wacht darüber, dass wir Menschen den Dienst nicht nach unseren eigenen Gedanken organisieren. Wenn wir das tun, läuft es verkehrt. Nur wenn wir Ihm wirklich die Leitung in unserem Leben und in den Zusammenkünften überlassen, geht es gut.

Wenn es um die Anbetung geht, so finden wir in Johannes 4, wie Gott angebetet werden möchte. Das kann nicht durch Menschen geregelt und vorgeschrieben werden. Gott hat uns dafür sein Wort und seinen Geist gegeben. Erst dadurch ist es möglich, Ihn in Geist und Wahrheit anzubeten. Wo Gehorsam gegenüber seinem Wort unter der Leitung durch seinen Geist gefunden wird, da ist auch ein Dienst möglich, der zu seiner Ehre ist. Davids Ungehorsam gegenüber den Anweisungen Gottes kostete einen anderen, Ussa, das Leben. Mein Ungehorsam kann schlimme Folgen für andere haben, auch wenn das

Ussa nicht freispricht; er hätte den Willen Gottes kennen müssen. Sein gut gemeinter Versuch, die Bundeslade zu retten, war im Widerspruch zu Gottes Wort; Gott musste das bestrafen. Gott kann nichts von seiner Heiligkeit preisgeben.

Diese Tat Gottes blieb nicht ohne Eindruck auf David. Er bekam es mit der Angst zu tun und gab seinen Plan auf. Nun kam die Lade in das Haus Obed-Edoms. Und dort war sie zum Segen. Das zeigt uns, dass es doch möglich ist, auch wenn viele andere versagen, persönlich und als Familie den Segen der Gegenwart Gottes zu erfahren. Wer auf die rechte Weise mit der Lade umgeht, wird von Gott gesegnet. Und dieser Segen wird auch von anderen bemerkt.

Schließlich brachte David die Lade doch in der rechten Weise nach Jerusalem. David ist hier ein Bild von dem Herrn Jesus als König und Priester. Aber es gab auch Menschen wie Michal, die seine Freude über die Rückkehr der Lade verachteten. So gibt es auch heute Menschen, die sich über das von Freude geprägte Versammeln um den Herrn Jesus verächtlich äußern. David gab der Bundeslade den Platz, der ihr zukam. So müssen auch wir dem Herrn den Platz geben, der Ihm gebührt. Wir dürfen alle Kinder Gottes an unserer Freude teilhaben lassen.

In seinem Gespräch mit Michal nahm David eine sehr demütige Stellung ein. Er war sich auf der einen Seite seiner Erwählung durch Gott wohl bewusst, nahm aber auf der anderen Seite Menschen gegenüber den geringsten Platz ein, wollte „niedrig sein in seinen eigenen Augen", aber gerade dadurch erwarb er sich Ehre. In dieser Hinsicht gleicht er dem Herrn Jesus, der gesagt hat: „sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste, und der Führende wie der Dienende" (Lk 22,26). Und davon ist Er selbst das Vorbild.

Die Ehe Michals blieb ohne Kinder. Es wird auch in unserem Leben keine Frucht für Gott geben, wenn wir über Menschen verächtlich sprechen, die sich für die Belange Gottes einsetzen.

Ger de Koning

**Wenn ich hineingehe in das Zelt meines Hauses,
wenn ich steige auf das Lager meines Bettes;**

**Wenn ich Schlaf gestatte meinen Augen,
Schlummer meinen Augenlidern;**

**Bis ich eine Stätte finde für den HERRN,
Wohnungen für den Mächtigen Jakobs!**

Psalm 132,2-4

Wie ich den Messias fand

Im Kibbuz – das Passahfest – der Krieg und die Wüste (Teil 2)

Gideon Levytam ist von Geburt Jude und dient als Evangelist vollzeitig dem Herrn unter Juden in Ontario, Kanada. Im nachfolgenden Artikel berichtet er aus seinem Leben und davon, wie der Herr ihn fand. Dieser Artikel besteht aus vier Teilen.

Mein Vater entschied, dass andere Freunde und eine andere Umgebung gut für mich wären. So sorgte er dafür, dass ich meinen Schulabschluss im Kibbuz Malkiya im nördlichen Galiläa machen konnte. Malkiya befindet sich nahe der libanesischen Grenze, in der Nähe der Stadt Kiryat Shmona. Hier hatte mein älterer Bruder einen Teil seiner Militärzeit abgeleistet, und hier sollte ich meine spätere Frau kennenlernen.

Eine christliche Freiwillige

Jeder diensttaugliche Israeli tritt mit 18 Jahren seinen Militärdienst an. Kurz vor meinem achtzehnten Geburtstag kam ich noch einmal zum Kibbuz Malkiya zurück, um meine Freunde zu besuchen, bevor ich meine dreijährige Militärdienstzeit antrat. Dort traf ich Irene, eine kanadische Freiwillige im Kibbuz. Irene und ihre Freundin Heather waren mit einer Freiwilligengruppe aus der Schweiz, wo sie in einem Bibellager gearbeitet hatten, nach Israel gekommen.

Kurz nachdem ich Irene kennengelernt hatte, erfuhr ich, dass sie an Jesus Christus glaubte. Sie hatte eine Bibel, anhand derer sie sich bemühte, ihren Glauben zu erklären. Die Bibel interessierte mich ganz und gar nicht, Irene dafür umso mehr. Es war kurz vor dem Passahfest, deshalb lud ich Irene und Heather ein, die Feiertage mit meiner Familie in Jerusalem zu verbringen. Beide nahmen die Einladung an, da sie gern Jerusalem sehen wollten.

So wie alle anderen jüdischen Feste wird das Passah, das fröhliche Fest des Friedens und des Glaubens, sowohl in der Synagoge als auch in den Häusern gefeiert. Meine Familie hieß meine neuen Freunde gern willkommen, das Sedermahl (Seder ist die häusliche Passahfeier) mit uns zu teilen, und freute sich, ihnen die Geschichte des Passahs zu erzählen. Erst Jahre später verstand ich die volle Bedeutung des Passahs und dessen Erfüllung in Jesus, dem „Lamm Gottes".

Obwohl es mir großen Spaß machte, Irene und ihrer Freundin die Sehenswürdigkeiten in Jerusalem zu zeigen, wartete ich doch am liebsten draußen, wenn sie alte Kirchen und besonders die unterirdischen Gänge besichtigten. Schon als kleines Kind brauchte ich nur die Kirchenglocken läuten zu hören, um so schnell wie möglich nach Hause zu rennen. Irgendwie ängstigte ich mich, wenn ich nur an die Kirchen mit all ihren Götzenbildern und Glocken dachte. Viel zu schnell hieß es Abschied nehmen; Irene ging in den Kibbuz zurück, während ich die Grundausbildung beim Militär antrat.

Einige Wochen später feierte Israel 25 Jahre Unabhängigkeit, und ich bekam zwei Tage frei. Das war eine Gelegenheit, wieder für kurze Zeit mit Irene zusammen zu sein. Der zweite Abschied war noch schwerer als der erste. Schweren Herzens fuhr ich mit dem Zug zurück ins Militärlager und wusste nicht, ob wir uns je wiedersehen würden.

Zurück beim Militär, wartete ich sehnsüchtig auf Irenes Briefe. Mehr als einmal bekam ich einen Verweis, weil ich während des Drills zurückgeblieben war, indem ich versuchte, Irenes neuesten Brief zu lesen, den ich noch schnell in die Tasche gesteckt hatte. Zu dieser Zeit waren meine Englischkenntnisse sehr bescheiden, und nur mit der Hilfe meiner Kameraden gelang es mir, Irenes Briefe zu beantworten.

Jom-Kippur-Krieg

Die Monate vergingen langsam, bis ich endlich wieder einmal an zwei freien Tagen zu Hause war, diesmal am Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag. Das ist der heiligste Tag im jüdischen Kalender. Fast alle Juden, egal wo sie sind, beten und fasten 23 Stunden lang. Israel liegt an Jom Kippur komplett lahm. Alle Arbeit hört auf – man sieht keinen Bus, keinen Laster, kein privates Auto auf der Straße. Radio und Fernsehen senden nicht; es gibt nur Notfallbesetzungen, wo es unbedingt nötig

> ***Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln; im Zornesguß habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.***
>
> **Jesaja 54,7.8**

ist. Mein geistlicher Zustand zu dieser Zeit war so, dass ich, statt zu fasten und in der Synagoge zu beten, es vorzog, mit meinen Freunden im arabischen Viertel der Altstadt essen zu gehen.

Plötzlich wurde die Ruhe des Tages durch Sirenengeheul gestört. Es war der 6. Oktober 1973. Der Krieg war ausgebrochen an einem Tag, wo wir es am wenigsten erwartet hätten. Von nun an würde Jom Kippur eine noch größere Feierlichkeit besitzen. Wir eilten durch das Jaffator aus der Altstadt, fanden aber, dass die Straßen schnell durch Busse, Laster und Autos verstopft waren, die alle Soldaten – viele noch mit dem Gebetsmantel über der Schulter – zu ihren Einheiten zurückbrachten. Alle Soldaten wurden sofort an ihre Standorte zurückbeordert.

Die dreieinhalb Stunden, die ich zurück zu meinem Lager auf den Golanhöhen brauchte, gaben mir reichlich Zeit, meine Seele ernsthaft zu erforschen. Hier war ich, 18 Jahre alt, immer noch in der Grundausbildung, mein ganzes Leben vor mir, mit wachsender Furcht, und am Ende meiner Reise erwartete mich die Ungewissheit. In solchen Zeiten erinnert man sich daran, Gott anzurufen. Die folgenden Verse wurden fast zu einem Synomym für den Jom–Kippur–Krieg: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher wird meine Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 121,1.2).

Als wir uns der Front näherten, sahen wir überall tote Körper liegen. Während auf den Golanhöhen eine Formation syrischer Flugzeuge nach der anderen über uns hinwegdonnerte, rollten Hunderte syrischer Panzer in Viererreihen vernichtend gegen uns heran. Nach fünf Tagen ununterbrochenen Kampfes, in dem viele ihr Leben verloren, änderte sich die Lage. Unsere Einheit neuer Rekruten hatte die Aufgabe, die eroberten Dörfer zu räumen. Neben anderen Dingen verdanken wir es dieser Aufgabe, dass wir von Kopf bis Fuß von Flöhen heimgesucht wurden.

Als die syrischen Truppen endlich zum Stillstand kamen, machten einige erstaunliche Geschichten in der Truppe die Runde. Angeblich sei eine Hand aus den Wolken gekommen, die die vorrückenden syrischen Truppen zurückgehalten habe; und syrische Soldaten seien umgekehrt und geflohen, nachdem sie weißgekleidete Soldaten an der Seite der israelischen Soldaten hätten kämpfen sehen. Ob diese Geschichten wahr waren oder nicht, wusste ich nicht, was ich aber wusste, war, dass Gott uns wieder einmal vor unseren Feinden gerettet hatte.

Die Wüste Sinai

Nach dem Ende des Krieges wurde ich in der Wüste Sinai stationiert. Wann immer es möglich war, rief ich meine Familie an, um ihr mitzuteilen, wie es mir ging. Eines Morgens rief ich sehr früh zu Hause an, und meine Mutter überraschte mich mit der Nachricht, dass Irene am Abend zuvor von Kanada gekommen war. Ich hüpfte vor Freude und sprang fast durch das Dach unseres Zeltes. Meine Zeltkameraden baten meinen Vorgesetzten, mich nach Hause zu schicken, da ich sie sonst alle verrückt machen würde. Mein Vorgesetzter gab nach und ich erhielt drei freie Tage. Was hatten wir für ein freudiges Wiedersehen!

Irene blieb bei meiner Familie in Jerusalem, arbeitete im Restaurant meines Vaters und half, meine kranke Großmutter zu pflegen. Ihr Aufenthalt war eine echte Hilfe für meine ganze Familie. Sie war der Hei-

de, der unserem Haus Licht brachte, und alle hatten sie lieb.

Gespräch über den Messias

Irene hatte noch immer ihre Bibel dabei und sprach mit mir bei jeder Gelegenheit über Jesus, der der Messias Israels sei. Ich hatte es zwar gern, wenn sie darüber redete, aber ich zog dies niemals ernsthaft für mich selbst in Betracht. Ich war mir im Klaren darüber, dass es irgendwann Probleme mit sich bringen würde, dass ich Jude und sie Christin war, aber diese Gedanken verdrängte ich.

Mein Posten in der Wüste Sinai war fast acht Stunden von Jerusalem entfernt, aber ich fuhr so oft wie möglich nach Hause. Auf einer dieser Rückfahrten nach einem Wochenende fuhr der Busfahrer auf einer kurvigen Wüstenstrecke eine Kurve zu eng. Die Reifen fuhren in den Sand, und der Bus überschlug sich einmal komplett seitwärts, bevor er wieder auf die Räder zu stehen kam. Durch diesen Aufprall wurde ich aus dem Bus geschleudert; wie, das weiß ich nicht, denn die Fenster waren verbarrikadiert. Trotz meiner Prellungen und Schnittwunden war ich wunderbarerweise nicht ernsthaft verletzt. Gott selbst zeigte sich mir wieder einmal, indem er mein Leben erhielt. Andere waren ernsthaft verletzt, so dass bald Hubschrauber eintrafen, um die Schwerverletzten in ein Krankenhaus zu fliegen.

> ***Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird eilends sprossen; und deine Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit Jahwes wird deine Nachhut sein. Dann wirst du rufen, und der HERR wird antworten; du wirst um Hilfe schreien, und er wird sagen: Hier bin ich!***
>
> *Jesaja 58,8.9*

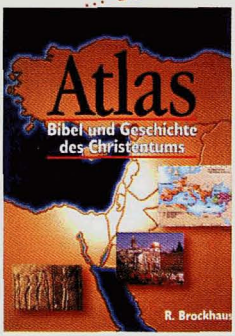
Die Welt sehen

Schließlich wurde ich nach Mittel-Israel zurückverlegt, wo ich bis zu meiner Entlassung im Jahre 1976 blieb. Nach der Beendigung ihres Militärdienstes wollten viele Soldaten etwas von der Welt sehen, und ich war da keine Ausnahme. Ein bisschen fürchtete ich mich allerdings davor, da ich nur das Leben in Israel kannte.

Jeder Israeli weiß, dass der sicherste Platz, an dem er sein kann, innerhalb der israelischen Grenzen liegt. Ich war dabei, in die unbekannte Welt zu ziehen. Aber meine Sehnsucht nach Abenteuern war größer als meine Vorbehalte, und so verließ ich Israel im Juli 1976, um mit Irene nach Kanada zu gehen.

Gideon Levytam

... Sonderangebot ...



Best.-Nr.: 224.666

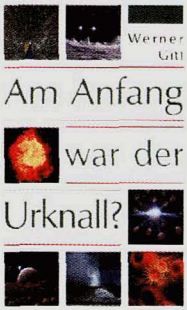
Atlas
Bibel und Geschichte des Christentums

160 Seiten, geb., vierfarbig

bisher DM 78,00
jetzt DM 29,80

Ein aufwendig gestalteter Atlas mit 160 vierfarbigen Karten zur Bibel und Kirchengeschichte. Der Atlas ist in vier Teile gegliedert: Karten zur Geschichte des Alten Testaments, zur Geschichte des Neuen Testaments, Karten über die Zeit der frühen Kirche und Karten zur Kirche der Neuzeit.
Alle Karten werden von Texten begleitet, die über die wichtigsten Ereignisse der biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte informieren.

... Neu ...



Best.-Nr.: 225.433

Werner Gitt

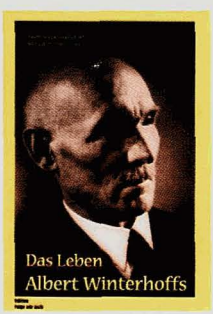
Am Anfang war der Urknall?

64 Seiten, Mini-Tb.

DM 1,-

Entstand die Erde aufgrund eines Schöpfungsaktes Gottes, oder wurde sie durch eine Mega-Explosion vor Milliarden Jahren ins Leben geschleudert? Oder war es einfach Gottes Urknall, der im leeren Universum einen Planeten voller Leben produzierte?
Eine aktuelle Schrift, die sich besonders zum Verteilen an Schüler und Studenten eignet.

FMN „Folge mir nach"-Dokumentationen



FMN.006

Das Leben Albert Winterhoffs

zusammengestellt von Andreas Steinmeister
64 Seiten, geheftet
DM 4,50

FMN-Doku

Best.-Nr.: FMN.007

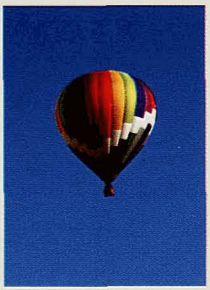
C. H. Spurgeon

Wie bombardiere ich den Himmel?

16 Seiten, geheftet
DM 2,00

Weiterhin lieferbar:

FMN.001: Jüngerschaft
FMN.002: 2000 Jahre Kirchengeschichte (Teil 1)
FMN.003: Wreford, William Kelly
FMN.004: Musik in der Bibel, Lukasevangelium u. a.
FMN.005: Das Wort Gottes
FMN.006: Das Leben Albert Winterhoffs
FMN.007: Wie bombardiere ich den Himmel?
FMN.008: 2000 Jahre Kirchengeschichte (Teil 2)
FMN 009: Liebe, Medien, Politik
FMN 010: Jesaja
FMN 011: Wie erkenne ich den Willen Gottes?



Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln ...

... von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten.

Phil 3,20